ewigten, die Symmetrie des Ganzen, den Liebreiz der Gestalten, wie die Eleganz und Sauberkeit der Durchführung. In der That hatte Canova dieses Werk mit viel Liebe und Fleiß gearbeitet, und zwar nach einem Entwurf für ein Denkmal des Tizian, welches die Republik Venedig vor Jahren bestellt hatte[1]). Fürst Moritz kannte Canova von Rom aus und führte ihn bei seiner Mutter ein. Er spielte mit seinem Bruder mehrmals bei ihr im Garten und kam einigemal zur Fürstin Franzin. Im Juli fuhr Canova nach Eisenstadt, wohin ihn die Esterhazy gelaben hatten. Er lernte hier die junge Fürstin Leopoldine näher kennen, lobte ihre Zeichnungen und war so von ihrer Anmuth und Kunstliebe erfreut, daß er versprach, sie in einer Portraitstatue zu verewigen. Anfangs August fanden sich Moritz und Leopoldine bei Canova in Wien zusammen. Der Krieg hatte begonnen, Moritz mußte zur Armee, und mit bewegtem Herzen nahm er von seiner jungen Freundin Abschied. „Seine letzten Worte sanften Hoffnung und Vertrauen in ihre Brust, und sie war von nun an seiner sicher." Canova reiste im October 1805 von Wien fort, Fürst Moritz geriet in Kriegsgefangenschaft und kam erst am 30. November wieder nach Wien. Er sah Leopoldine bei seiner Mutter wieder, aber erst nach dem Feldzuge verlobte er sich mit ihr. Die Hochzeit wurde nach Ostern am 13. April 1806 im Schlosse Eisenstadt gefeiert. Er war dreißig, sie achtzehn Jahre alt, sie liebten sich und passten zu einander. Fürst Esterhazy gab seiner Tochter eine Rente von 12.000 fl., so daß beide ein jährliches Einkommen von 50.000 fl. hatten. Sie verlebten die Flitterwochen in Wien, machten einen Ausflug nach Bruck zur Schwägerin Josephine, und wollten nach Mähren, als Fürst Moritz am 6. Juni im Prater mit seinem Pferde stürzte und wochenlang in einem Landhause zu St. Veit Ruhe halten mußte. Erst im Juli konnte er seine Frau in die neue Heimat Schloß Frischau einführen.

Im Herbst, als der preußische Krieg ausbrach, mußte Moritz mit seiner Brigade nach Böhmen; den Winter verlebte er in Wien, mußte jedoch im Frühjahr 1807, oben als ihm seine Frau einen Knaben schenkte, abermals nach Mähren. Als er sich bei dem Erzherzog Karl beklagte, daß er so „herumgejagt genommen" würde, antwortete ihm dieser lieb: „das wird noch lange das Schicksal der Armee sein." Erst im Sommer verlebte er wieder glückliche Tage in Preßburg. Seine Mutter glaubte, als sie ihn hier beschaute, ihre eigene Jugend aufleben zu sehen, und Moritz mahnte sie in seinem Westen oft an den Vater. An ihrer Schwiegertochter hatte sie anfangs manches auszusetzen: sie habe einen entschiedenen Willen, gehe lieber mit Männern als mit Frauen um, verstehe wenig vom Haushalte. Moritz gebe ihr zu viel nach; aber Eleonore freute sich doch über diese Ehe, nannte sie „ein Werk der Vorsehung" und konnte nach einigen Jahren Leopoldine nicht genug loben und preisen. „Sie ist", schrieb Eleonore 1810, „ein Engel für und alle; sanft, mäßig, ruhig, klar, ohne Affectation, dränge sich nirgends hervor und denkt doch an alles." Leopoldine war eine Frau von hoher Begabung, durchdrungen von Liebe und Sehnsucht, sehr unterrichtet in Geschichte und Literatur, sie zeichnete vortrefflich und fuhr fort, sich in den verschiedenen Gebieten der Kunst auszubilden. Canova hat Wort gehalten und die Portraitstatue seiner jungen Freundin geschaffen. Sie steht noch heute im Parke zu Eisenstadt an derselben Stelle, wo Leopoldine öfter gezeichnet und ihre Blicke sehnend und träumend in die Ferne gerichtet hatte. Der hilflerne Tempel, welcher die Statue umschließt, zeigt schon Spuren des Verfalles, auch der Mosaikfußboden ist brüchig geworden, aber die Statue ist wohl erhalten und ein Meisterwerk. Canova stellte die junge Fürstin dar, wie sie zeichnet und einen fernen Gegenstand fixirt. Die Figur ist etwas über Lebensgröße, das Gesicht zeigt feine vornehme Züge, eine edel geformte Nase, ein volles Kinn, weit geöffnete Augen und eine von geringelten Locken umgebene Stirn. Hals, Achsel und Arme sind bloß, den jugendlichen Leib umhüllt ein langer, faltiger Chiton, welchen ein schmaler Gürtel zusammenhält; über die eine Schulter und den Rücken hängt ein Ueberwurf. Die linke Hand hält eine Tafel, die rechte ist gesenkt, der eine Fuß ist eingezogen, der andere ruht vorgestreckt auf einem Steinschemel. Die ganze Gestalt trägt den Charakter der ausblühenden Jungfräulichkeit; der Kopf ist etwas zu groß, der Hals zu voll, die Haartracht zu hart behandelt, aber die Composition ist harmonisch und einfach, die Technik fein, das Portrait vortrefflich, und die Statue kann unbedingt mit den Standbildern der römischen Kaiserfrauen im Vatican verglichen werden[2]). Leopoldine und Moritz kannen noch oft nach Eisenstadt und freuten sich über das Werk des Meisters, bei dem sich ihre Seelen fanden.